



Einmal um/denken, bitte!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

inzwischen streitet es keiner mehr ab: Der Klimawandel hat Konsequenzen für unsere Umwelt, unsere Wirtschaft und für uns als Gesellschaft. Klimaschutz ist ein Thema, das uns alle angeht und zu dem jeder einzelne einen Beitrag leisten kann. Auch die diesjährige Caritas-Kampagne „Klimaschutz, der allen nutzt“ zeigt deutlich auf, dass es um viel mehr geht als nur Müllvermeidung. Als Wohlfahrtsverband hat die Caritas eine Verantwortung nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Umwelt. Der Verband Moers-Xanten setzt sich daher seit langem dafür ein, seine Arbeit nachhaltig zu gestalten.

Vieles ist bereits selbstverständlich und wird von uns allen seit langem gelebt. Wir helfen den Klimawandel zu bekämpfen, indem wir zum Beispiel die Energieeffizienz unserer Gebäude mit erneuerbaren Energien verbessern oder unsere Abfallproduktion und Emissionen mit klimaneutralen Druckern reduzieren. Auch die

Förderung von umweltfreundlichen Mobilitätsformen sind uns als Caritasverband wichtig. So bieten wir schon länger das Konzept der Business-Bikes für alle Mitarbeitenden an. Hinzu kommen viele vermeintlich kleine Projekte, die bereits umgesetzt wurden – von der Installation abschaltbarer Steckdosenleisten an den Arbeitsplätzen über die Vermeidung des Standby-Modus für elektronische Geräte bis zu Bewegungsmeldern für das Licht in den Fluren.

Doch der Klimaschutz ist nicht nur eine technische Herausforderung. Er erfordert ein Umdenken in der Gesellschaft. Wir wollen mit gutem Beispiel vorangehen, indem wir die Menschen für die Themen Nachhaltigkeit und für unser Klima sensibilisieren. Und dies gelingt uns nicht nur mit unseren hauptamtlichen Mitarbeitenden. Oft werden die Angebote wie Reparatur-Cafés, Secondhand-Läden, Stromspar-Checks oder Upcycling-Workshops von und mit unseren

ehrenamtlich Engagierten durchgeführt. Sie geben uns neue Impulse für unsere Arbeit und den sparsamen Umgang mit Ressourcen.

An dieser Stelle wollen wir alle ermutigen, sich bewusst zu verhalten und für den Schutz unserer Umwelt einzusetzen. Wenn wir alle umdenken und zu mehr Umweltschutz umlenken, werden wir die gesteckten Klimaziele noch erreichen können. Jeder Einzelne kann einen Beitrag dazu leisten.



Einen schönen Sommer wünscht Ihnen

Brunhild Demmer
Vorstandsvorsitzende des
Caritasverbandes Moers-Xanten



Interview mit dem
Caritasratsvorsitzenden
Max Eickmann

„Es gibt viele Menschen, die wir nicht erreichen“

Seit Anfang des Jahres ist Max Eickmann Vorsitzender des Caritasrats für den Verband Moers-Xanten. Er hat Theologie in Münster und in Bangalore (Indien) studiert und als Pastoralassistent in einer Gemeinde in Münster gearbeitet. Seit 2020 ist er Pastoralreferent in der Gemeinde St. Peter in Rheinberg. Im Interview spricht Eickmann über seine neue Aufgabe im Caritasrat, das Image der Kirche und den Niederrhein.

Herr Eickmann, was macht eigentlich ein Caritasrat?

Er ist im Grunde ein Beratungsgremium für den Vorstand und ein Aufsichtsrat für den Caritasverband. Dabei geht es um die prinzipielle Frage: Wohin entwickelt sich der Verband? Wir bekommen die Bilanzen vorgelegt und beauftragen einen Wirtschaftsprüfer. Das operative Geschäft liegt aber in der Hand des Vorstands.

Wie stehen Rat und Verband zueinander?

Das oberste Gremium eines Caritasverbandes ist die Delegiertenversammlung. In ihr kommen einmal im Jahr Vertreter der Pfarrgemeinden, Institutionen, Fachverbände wie der Kreuzbund, Kooperationspartner und Träger des Verbandes zusammen. Die ständige Vertretung dieser

50- bis 70- köpfigen Versammlung ist der Caritasrat. Er besteht aus neun Personen und kommt planmäßig fünf Mal im Jahr zusammen.

Was ist Ihre Aufgabe als Vorsitzender?

Ich war bereits drei Jahre Mitglied im Caritasrat, bevor ich jetzt Anfang des Jahres Vorsitzender geworden bin. Ich sehe das als eine meiner Aufgaben als Pastoralreferent an. Ich bin auch in der Gemeindecaritas tätig. Die ständige Querverbindung zwischen Caritasverband und Gemeindecaritas ist für beide Seiten von Vorteil.

Haben Sie ein Beispiel?

Mir fällt ein Beispiel aus der Pandemie ein. Da gab es in der Gemeinde einen jungen Mann, der die Idee zu einer Corona-Nothilfe – einer Online-Vernetzung und Nachbarschaftshilfe – hatte. Darüber konnten zum Beispiel besonders gefährdete Personen andere Menschen finden, andere Menschen finden, die für sie die Einkäufe erledigten. Der Caritasverband fand das eine Super-Sache und stieg mit ein. Der Verband hatte dafür gute Ressourcen und konnte bei eigenen Anfragen auf das Netzwerk verweisen, der Ehrenamtliche wiederum konnte seine Ideen gut umsetzen. Das hat sehr gut geklappt.

Welchen Aufgaben muss sich der Cari-

tasverband in der Zukunft stellen?

Wie alle Wohlfahrtsverbände steht die Caritas auch vor der Herausforderung, dass alles teurer wird und dass die Fachkräfte fehlen. Darüber hinaus halte ich es für wichtig, dass der Caritasverband sein christliches Profil behält. Es ist bereits

trennscharf, aber es ist wichtig, dass wir das auch zukünftig herausarbeiten.

„Der Caritasverband muss sein christliches Profil behalten.“

Was unterscheidet die Caritas von anderen „normalen“ Verbänden?

Als christlicher Verband kommt zu unserem guten Standardprogramm noch etwas hinzu und das ist die „kirchliche Querverbindung“. Caritas und Kirche sind sehr organisch miteinander verbunden. Daraus ergeben sich bisweilen schnelle und einfache Lösungen. Ein Beispiel: Die Tagespflege St. Anna in Rheinberg ist in einem ehemaligen Kindergarten untergebracht. Der neue Kindergarten ist direkt daneben. Die räumliche Nähe der Kinder und Senioren hat sich als sehr gewinnbringend für beide Seiten erwiesen.

Die katholische Kirche steht derzeit immer wieder wegen Missbrauchsfällen in der Öffentlichkeit. Viele Menschen treten aus der Kirche aus. 2022 erreichte die Zahl der Kircheng Austritte einen Höchstwert. Rund 224.000 Men-

schen verließen die evangelische und katholische Kirche. Wie gehen Sie mit der schwierigen Position der Kirche um?

Caritas und Kirche sind untrennbar miteinander verbunden. Aber es stimmt: Die Großwetterlage für die Amtskirche ist gerade nicht gut. Natürlich kriegen wir das in gewissem Maße mit ab. Es gibt aktive Christen, die uns sagen, dass sie unglaublich wütend auf die Kirche sind. Aber wir bekommen auch die Rückmeldung: „Ihr vor Ort macht das echt gut.“ Der kirchliche Teil der Kirche profitiert da gerade von dem karitativen Teil der Kirche. Ich habe nicht den Eindruck, dass die Arbeit im Caritasverband durch die schlechte Stimmung mit heruntergezogen wird. Den Austritten zum Trotz sehe ich aber in unseren Gemeinden noch ein Riesenpotenzial: Es gibt sehr viele Menschen, die wir nicht erreichen.

Wen zum Beispiel?

„Es gibt viele Bereiche, in denen wir seelsorgerisch helfen können. Seelsorge bedeutet, für die Menschen da zu sein. Jetzt nach der Corona-Pandemie kommt zum Beispiel das Tafelcafé wieder in Gang. Ich versuche dort regelmäßig hinzugehen und mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Sie müssen mit mir nicht über ihre Probleme reden, aber ich möchte ihnen zeigen: Wir sind da, wenn sie jemanden brauchen. Auch das bietet Kirche. Als die ukrainischen Flüchtlinge zu uns kamen, waren sie zunächst Hilfesuchende. Einige aber sind geblieben und helfen nun zum Beispiel mit ihrer Sprach- und Kulturkompetenz als Ehrenamtliche weiter. Das ist ein Idealfall: Wir sind eine große Gemeinschaft, in die jeder einbringt, was sie oder er kann.“

Wie kann man Kirche für junge Leute attraktiv machen?

Da sehe ich zwei Möglichkeiten: Zum einen können wir jungen Leuten Räume zur Verfügung stellen, in denen sie sich in aller Freiheit treffen können. Das, was sie dort machen, muss nichts mit Kirche zu tun haben, aber man kann ein spirituelles Angebot machen. Ich bin immer überrascht, dass es da doch einen Bedarf gibt, wenn man Jugendlichen nur die Freiheit lässt. Zum anderen gibt es den Zugang über die Erstkommunion und die Firmung. Uns in der Gemeinde ist es wichtig,

dass wir den Kindern und Jugendlichen vermitteln, dass Kirche Spaß macht. Wir wollen begeistern. Unser Ziel ist, dass die Kinder eine schöne Zeit haben. Vielleicht erinnern sie sich dann später daran: zur Firmung, zur Hochzeit oder wenn sie Hilfe brauchen.

Aber die Kirchen werden nicht voller ...

Unser Maßstab ist nicht, dass die Kinder danach halbwegs regelmäßig in die Kirche kommen. Es freut uns natürlich, wenn sie kommen, aber ich habe noch nie verstanden, dass man sich über die Kirchgänger mokiert, die nur an Weihnachten

in die Kirche kommen. Warum freuen wir uns nicht, dass sie an Weihnachten kommen?

„Warum freuen wir uns nicht, dass die Menschen an Weihnachten in die Kirche kommen?“

Wie sieht Ihr Alltag als Pastoralreferent aus?

Meine Aufgaben sind sehr vielfältig. Sie reichen von der Seelsorge, über die Caritas-Arbeit, das Vorbereiten von Predigten etwa für die Schulgottesdienste. Gerade organisiere ich die Fahrt nach Rom für unsere Firmlinge. Es ist kein 9-to-5-Job, aber er macht Spaß.

Sie waren in Münster Pastoralassistent, jetzt sind Sie Pastoralreferent in Rheinberg. Unterscheidet sich die Arbeit in einer Großstadt von der Arbeit am Niederrhein?

Von den Gemeindemitglieder-Zahlen unterscheiden sie sich kaum, und die Themen sind ähnlich. Das Team in Münster war größer. Und in einer Kleinstadt wie

Rheinberg ist man näher dran. Das macht die Arbeit eigentlich schöner und effektiver. Hinzu kommt die rheinische Mentalität: Small Talk ist hier gang und gäbe. So kommt man schneller ins Gespräch.

Sie sind im vergangenen Jahr mit zwei Studienkollegen nach Polen gefahren, um Hilfsgüter in die Ukraine zu bringen, und Sie sind mit ukrainischen Flüchtlingen zurückgekommen. Was war der Anstoß für diese Reise?

Für mich war schon Ende Februar 2022, direkt nach Ausbruch des Krieges, klar dass ich etwas machen wollte. Ich fühlte mich hilflos. Einer meiner Studienkollegen hatte Kontakt zu einem ukrainischen Priester, der in Polen lebt. Und da entstand schnell die Idee, mit Hilfsgütern dort runter zu fahren. Unsere Chefs fanden das eine gute Sache, und dann sind wir los. Inzwischen haben wir schon drei Mal Hilfsgüter in die Ukraine gebracht. Wir haben schon auf einem frisch ausgehobenen Soldatenfriedhof gestanden. Das war schrecklich. Ich weiß auch, dass es ein Tropfen auf dem heißen Stein ist, aber es ist ein gutes Gefühl, etwas zu tun und nicht hilflos zu bleiben. Und ich habe auch einmal mehr die Erfahrung gemacht, wie weltumspannend Kirche ist: Wir sind schon beim ersten Mal ganz unproblematisch in Polen untergekommen. Man findet sofort Anschluss, und man erlebt, wie Gemeinschaft in schwierigen Zeiten hilft.

Sabine Janssen stellte die Fragen.



Max Eickmann bringt regelmäßig Hilfsgüter in die Ukraine.

Die Tagesgäste im St. Paulus spielen Memory. Wenn nötig kann man den Spieletisch auch senkrecht aufstellen.



Spielen, rätseln, puzzeln, lachen

In der Tagespflege St. Paulus in Kamp-Lintfort ist ein digitaler Spieletisch im Einsatz – der Beleef TV. Das Gerät ist nicht nur für demenzerkrankte Senioren ein Gewinn.

Fürs Spielen ist man nie zu alt. Das sieht man spätestens beim Anblick der Seniorinnen, die in der Tagespflege St. Paulus in Kamp-Lintfort konzentriert und vergnügt am digitalen Spieletisch sitzen. Das multimediale Gerät mit großem Touchscreen wurde für den Bereich der Alten- und Behindertenhilfe entwickelt. Es begeistert Tagesgäste und Mitarbeitende gleichermaßen.

Die Nutzung von digitalen Medien zur Unterhaltung und Förderung nimmt auch in der Altenhilfe einen immer größeren Stellenwert ein. Daher war Petra Steigerwald, Leiterin der Tagespflege St. Paulus in Kamp-Lintfort, auf der Suche nach zeitgemäßen Angeboten – nicht nur für demenziell erkrankte Tagesgäste. „Im Vordergrund sollte die Erhaltung und Aktivierung der Motorik stehen, die Förderung der kognitiven und geistigen Fähigkeiten und das schöne Gefühl, gemeinsam Zeit zu verbringen“, erzählt Steigerwald.

Die Rechnung geht auf: Die Tagesgäste reagieren mit viel Neugier und großem Interesse auf den Spieletisch und können sich ohne Probleme auf das neue Medium einlassen. Trainingseffekte werden genutzt, ganz ohne dass die Nutzer sich einem Trainingsanspruch ausgesetzt

fühlen. Etwa bei der Auge-Hand-Koordination, die beim Luftballon-Stechen oder bei Schiebe- und Puzzle-Spielen trainiert wird.

Eine Seniorin macht am liebsten Denkaufgaben, die das Konzentrations- und Erinnerungsvermögen fördern, z.B. Memory, Sudoku oder Quiz. Da sie motorisch eingeschränkt ist, bekommt sie durch Mitarbeitende wie Sebastian Röder Unterstützung. Denn der „Kopffunktioniert noch“, sagt sie mit einem Lachen in den Augen. Sogar jene, die scheinbar unbeteiligt dabeisitzen, profitieren – sei es allein durch Mitlachen, wenn sich die anderen über ihre Spielerfolge freuen oder wenn alte Schlager aus der Juke-Box mitgesungen werden.

„Wir beobachten, dass sich unsere Gäste besser konzentrieren können und der Spieletisch sowohl Menschen mit Demenz als auch die kognitiv nicht eingeschränkten Gäste anspricht. Wir erreichen die Tagesgäste auf verschiedenen Ebenen“, erklärt Steigerwald. „Beim Spaß, bei der Förderung und bei der biografischen Arbeit.“ Zum Beispiel im Erinnerungsmenü mit Hits aus den 1950er- und 1960er-Jahren, Kinderliedern, Bingo mit Obst- und Gemüsesorten oder einem Sprichwort-Memory. Erzähl-

karten mit Abbildungen von typisch eingerichteten Räumen aus früheren Zeiten aktivieren nicht nur die Erinnerung – sie laden auch zum Gespräch ein.

Text: Ilka Mainka.

150 Spiele möglich

Der digitale Aktivitäts- und Erlebnis-tisch besteht aus einem großen Touchscreen und ist mit seinen Rollen leicht zu verschieben. Er ist höhenverstellbar und kann einfach von Menschen im Rollstuhl bedient werden. Er wird sowohl in der Einzelbetreuung als auch für Gruppenangebote eingesetzt. Zwölf Softwarepakete beinhalten 150 Spiele und Applikationen.

Der Spieletisch wurde von der Deutschen Stiftung für Demenzerkrankte gefördert. Da der Tisch über 8000 Euro kostet, konnte bisher nur ein Exemplar angeschafft werden. Er „wandert“ von der einen zur anderen Tagespflegegruppe des Caritasverbandes. So können alle Tagesgäste im Verband davon profitieren.



Nachbarschaftshilfe digital

Der Caritasverband Moers-Xanten hat eine neue Plattform in Betrieb genommen – das kostenfreie Online-Portal „nebenanhilft.de“ für den linksrheinischen Kreis Wesel.

Um unkompliziert und schnell Hilfe zu erhalten, ist man früher einfach zum Nachbarn gegangen und hat gefragt, ob sie oder er mal kurz Zeit hat.

Durch die Corona-Pandemie hat sich das geändert. Die Menschen leben zurückgezogener und haben ihre Kontakte teilweise immer noch stark reduziert. Auf diese Weise laufen vor allem ältere Menschen Gefahr, einfach den Anschluss an das gesellschaftliche Leben zu verlieren. Hier setzt das neue kostenlose Online-Portal „nebenanhilft.de“ der Caritas an. Gefördert durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW hat der Caritasverband Moers-Xanten diese Plattform gemeinsam mit der Agentur tenge & spangenberg aus Rheinberg entwickelt. Hier können Menschen im linksrheinischen Kreis Wesel Gesuche und Angebote kostenlos inserieren und einsehen.

Die Bandbreite der Kategorien für die Inserate reicht von der klassischen Hilfe rund um Haus und Garten, über Hol-

und Bringdienste bis zur Begleitung und Betreuung für Mensch und Tier. Es gibt aber auch die Möglichkeit „Expertenrat“ z.B. für technische Herausforderungen oder andere Themen, die sonst nur die Oma beantworten könnte, einzuholen oder anzubieten. Eine weitere Kategorie ist „Tauschen & Schenken“. Hier haben die Nutzer die Gelegenheit Dinge, die sie nicht mehr benötigen, weiterzugeben. Auf diese Weise trägt die Plattform ganz nebenbei auch etwas zur Nachhaltigkeit und dem verantwortungsbewussten Umgang mit unseren Ressourcen bei.

„Nebenanhilft.de“ besteht für das gesamte Verbandsgebiet des Caritasverbandes Moers-Xanten. Somit können Menschen ihre Anzeigen für Alpen, Kamp-Lintfort, Moers, Neukirchen-Vluyn, Rheinberg, Sonsbeck und Xanten auf dem Portal veröffentlichen.

Um die Plattform in vollem Umfang zu nutzen und um eigene Inserate aufzugeben, müssen die Nutzer sich nur mit

ihrer Email-Adresse registrieren. Weitere Daten werden nicht verlangt und auch nicht gespeichert. Nachdem die Inserate durch einen Administrator der Caritas freigegeben wurden, sind sie öffentlich einsehbar und jeder registrierte Nutzer kann Kontakt zum Inserenten aufnehmen.

Im Unterschied zu einer Freiwilligenzentrale oder der Taschengeldbörse können bei „nebenanhilft.de“ keine Jugendlichen, sondern nur Personen ab 18 Jahren teilnehmen. Außerdem liegt die Annahme von Unterstützungsleistungen in der Verantwortung des jeweiligen Inserenten.

„Nebenanhilft.de“ wurde mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW ins Leben gerufen und ist daher kostenlos nutzbar.

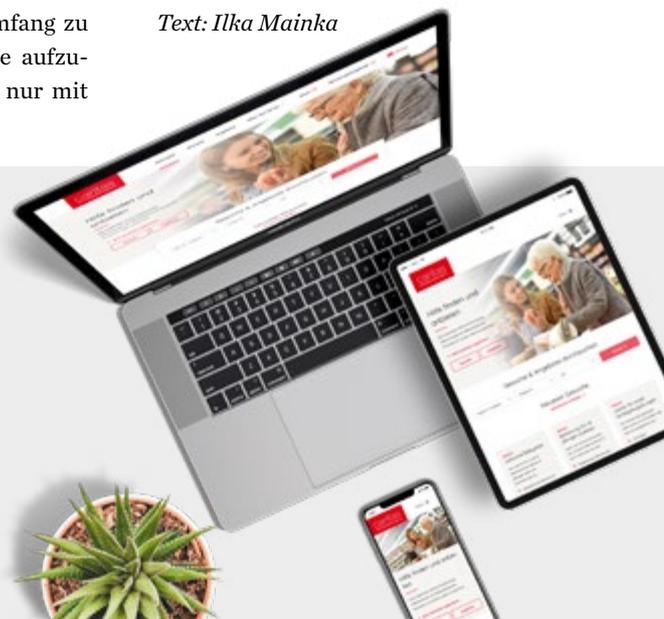
Text: Ilka Mainka

Weitere Informationen und Kontakt

Caritasverband Moers-Xanten e.V.
www.nebenanhilft.de
nebenanhilft@caritas-moers-xanten.de



Das Projekt wird von der Stiftung Wohlfahrtspflege gefördert.





Wir für Sie von Moers bis Xanten

Ambulante & stationäre Altenhilfe

Ambulante Pflege · Stationäre Pflege · Kurzzeitpflege · Tagespflege · Unterstützung im Haushalt · Seniorenberatung · Wohnberatung · Mobiler Mahlzeitendienst

Gesundheit & Soziales

Familienbegleitende Unterstützung · Kurberatung · Individuelle Familienhilfe · Hilfe für Menschen mit psychischer Erkrankung · Unterstützung bei Krankheit · Demenzberatung · Gesprächskreise · Allgemeine Pflegeinformationen · Beratung für Wohnungs- & Existenzsicherung · allgemeine Sozialberatung · Quartiersentwicklung

Kinder, Jugend & Familie

Allgemeine Erziehungsberatung · Gruppenmaßnahmen · Schulische Betreuung & Beratung · Hilfen in der Familie · Die BOX · youngcaritas · Waldzeltplatz

Impressum

Herausgeber

Caritasverband Moers-Xanten e.V.

Neustraße 35 · 47441 Moers

☎ 02841 / 90 10 - 0 · 📠 02841 / 90 10 - 70

✉ info@caritas-moers-xanten.de

🌐 www.caritas-moers-xanten.de

Konzept, Redaktion, Texte

Dr. Sabine Janssen (Düsseldorf),

Ilka Mainka (Caritasverband Moers-Xanten)

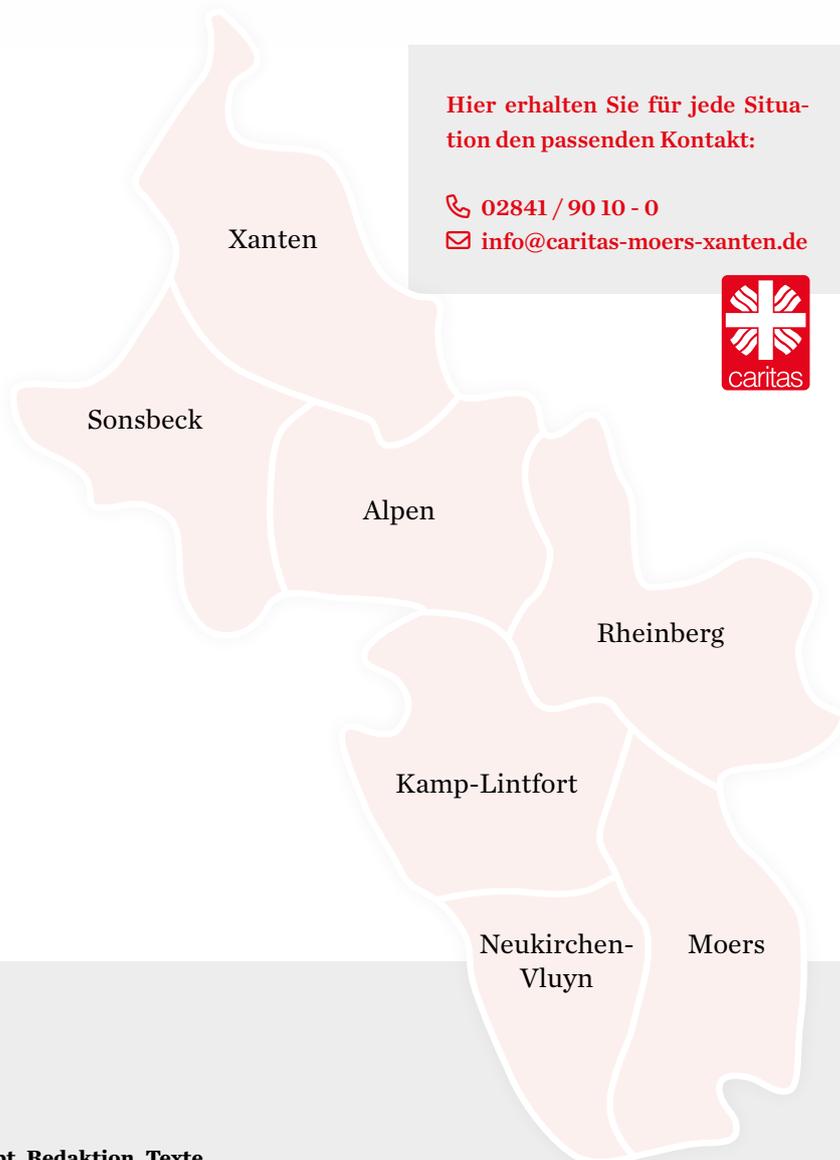
Layout

tenge&spangenberg (Rheinberg)

Hier erhalten Sie für jede Situation den passenden Kontakt:

☎ 02841 / 90 10 - 0

✉ info@caritas-moers-xanten.de



Wir freuen uns über Anregungen unter der Telefonnummer 02841 / 90 10 35.